

gegen Ende von Bonifaz' Leben stärker verbreitet und durch ihn und seine Genossen nach Germanien verpflanzt. Die festländischen Kirchen und ihre Stifter genossen anfangs zu Hause noch nicht den Ruf, um dort den Wunsch der Verbrüderung mit Genossen des Festlandes lebendig werden zu lassen. Erst mit des Apostels wachsenden Ruhme und seinem Märtyrertode wird die Verbindung zwischen Festland und Inselreich auch auf dem berührten Gebiete eine engere.

In den ersten und ältesten Briefen beschränken sich die Schreiber nur auf den Wunsch wechselseitiger Fürbitte¹. Besonders Bonifaz empfindet in seiner Herzensangst mitten in den Schwierigkeiten seines Missionsberufes diesen Wunsch lebhafter als andre und lässt ihn daher in keinem seiner Briefe unausgesprochen². Er, wie seine Genossen hoffen von seiner Erfüllung Stärkung der eignen Kraft, Erfolg des Wirkens, Schutz gegen Versuchung des bösen Feindes auf Erden und ewiges Seelenheil im Jenseits; denn allen schwebt der biblische Satz vor: 'Die Fürbitte des Gerechten vermag viel'³. Man begnügt sich späterhin nicht mit dem blossen Ersuchen, sondern es werden Verträge zu wechselseitiger Fürbitte geschlossen⁴ und von den Nachfolgern der Vertragschliessenden wieder erneuert, wie zwischen Cudberth, Milred und Lul⁵.

Um des ewigen Seelenheiles willen beginnt man schon frühzeitig nicht blos die eigne Person, sondern auch die verstorbenen Verwandten dem Gebet der Freunde zu empfehlen. Die Aebtissin Cneuburga sendet die Namen ihrer verstorbenen Schwester und anderer Verwandten und bittet, sie allen Freunden rings umher weiter zu senden⁶. Ein Abt Sigebald hat den Namen des Bonifaz dem seines eignen Bischofs hinzugefügt und will bei der Messe seiner mit dem Bischof Ercnwald zusammen gedenken⁷. Es werden also bereits Listen angelegt, an die Genossen anderer Kirchen und Klöster versandt und für die Verzeichneten beim Gottesdienst gebetet⁸. Die persönliche Gefälligkeit fängt an sich zur gottesdienstlichen Handlung

1) Vgl. Jaffé, Mon. Mogunt. Bonif. et Lulli epist. N. 2 S. 31. Von hier ab bedeutet J das eben angeführte Werk, die erste Nummer den Brief, die zweite die Seite, der Name den Briefschreiber, lat. Worte Anfang und Ende der Anführung, also J 2, 31 (Aldhelm) 'Orationum — adsidua'. J 4, 35 (ein Schotte) und 8, 50 (Aelfled) 'Orantem — dignetur'. J 23, 84 (Leobgytha) u. a. m. 2) J 29, 94 'Paternam — tendamus'; 30, 95 'Almitatis — merear'; 31, 97 'ut orationibus — sublevare studeas'; 39, 107 u. s. w. 3) J 2, 31 'Multum valet — adsidua' (Jak. 5, 16); J 60, 177 (Bonifaz); 120, 286. 4) J 71, 211; 108, 264. 5) J 108, 264; 109, 268; 120, 287; 138, 307. 6) J 46, 126 'Nomina — propinquae'. 7) J 57, 167 'Notum — adscribo nomen'. 8) J 71, 211 'Memoriaeque — designantur'; 90, 238 (Bonifaz); 110, 270 (Cyneheard); 117, 282 (Eanwulf); 120, 287 (Eardulf); 151, 315 (Formel darüber).